

GLOBALISIERUNG

STANDORT KROATIEN

Gesammelte Aufsätze zum internationalen Symposium "Kleine Länder
und Völker im Umfeld der Globalisierung" am 19. und 20. Oktober 1998
auf der Insel Brijuni

Herausgeber:

Ministerium des Auswärtigen der Republik Kroatien, Zagreb
Stiftung des kroatischen staatlichen Eides, Zagreb
Botschaft der Republik Kroatien in Bonn, BR Deutschland

Redaktion:

Dr. Ivo Sanader
Dr. Ivić Pašalić
Prof. Dr. Zoran Jašić
Stjepan Šulek
Žarko Plevnik
Zdeslav Milas
Gordan Jandroković
Danijel Benko
Dragica Župarić

Übersetzung in die deutsche Sprache:

Prof. Terezija Groznica und Dragica Župarić, M.A.

Technischer Redakteur:

Alojzije Sabol

Umschlaggestaltung:

Dijana Marciuš

Botschaft der Republik Kroatien
Rolandstr. 52
53179 Bonn

Globalisierung
Standort Kroatien

Gesammelte Aufsätze zum Symposium
"Kleine Länder und Völker im Umfeld
der Globalisierung" am 19. und 20. Oktober
1998 auf der Insel Brijuni

Lektorat: Sabine Lemb

Produktion: ZRINSKI d.d., Čakovec, Kroatien
1. Auflage 1999

ISBN 3-00-005357-3

Druck: ZRINSKI d.d., Čakovec

GLOBALISIERUNG STANDORT KROATIEN

Gesammelte Aufsätze zum
internationalen Symposium “Kleine
Länder und Völker im Umfeld der
Globalisierung” am 19. und 20. Oktober
1998 auf der Insel Brijuni

Zagreb - Bonn, 1999

Die kroatische Mehrsprachigkeit, kulturelle Identität und Globalisierung

Historische Aspekte und ihre aktuelle Relevanz

Die Existenz kleiner Kulturen und kleiner Regionen und ihre Erfahrungen dämpfen nach dem Wegfall der ideologischen Grenzen den mit der Globalisierung einhergehenden Optimismus² für die Zukunft der ganzen Welt nachhaltig³. Die Gleichsetzung von Globalisierung und Fortschritt wird durch diese Diskussion gelockert und zur Disposition gestellt⁴.

Was geschieht mit kleinen Kulturen und kleinen Regionen angesichts der Globalisierung, der Tendenz, einen neuen Weltzusammenhang zu konstruieren?

Das bildet die Ausgangsfrage meiner Überlegungen.

Müssen wir von einer Globalisierungsfalle für Kulturräume und kulturelle Vielfalt sprechen und eine Restauration überwunden geglaubter Nations- oder Hegemoniekonzepte im neuen Gewand, also einen Wolf im Schafspelz, erwarten?⁵

Diese naheliegende Befürchtung soll hier am Beispiel von Kroatien und seinen Regionen diskutiert werden. Die zugespitzte Fragestellung lautet daher, ob kleine Länder und kleine Regionen im Angesicht der Globalisierung das bleiben können, was sie sind, ohne ins politische und wirtschaftliche Abseits zu geraten.

¹ Prof. Dr. Elisabeth von Erdmann Pandžić unterrichtet an der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Slavistik;

² Vgl. zum Beispiel Alain Minc, *Globalisierung. Chance der Zukunft*, Wien 1998.

³ Globalisierung wird mancherorts inzwischen sogar als großer Irrtum oder als Irreführung bewertet. Vgl. Gerald Boxberger/Harald Klimenta, *Die 10 Globalisierungslügen. Alternativen zur Allmacht des Marktes*, München 1998.

⁴ Vgl. Charles Handy, *Die Fortschrittsfalle. Der Zukunft einen neuen Sinn geben*, München 1998.

⁵ Ein düsteres Bild entwerfen Hans Peter Martin und Harald Schuman in: *Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand*, Reinbek bei Hamburg 1998. Die Perspektive der Invasionsbiologie auf die Globalisierung kann dieses Bild nicht aufhellen.

Erklärungs- und Wahrnehmungsdefizite, die Vernachlässigung individueller Lebensschicksale, Erfahrungen und Lebenswelten, die Beobachtung, daß nicht primär sozioökonomische Strukturen und Interessen, sondern in vielen Gegenden der Welt Werte und Mentalitätsveränderungen gerade in Umbruchzeiten motivieren, das Bemühen, die Kluft zwischen wissenschaftlicher Erklärung und menschlicher Erfahrung zu überwinden und die Erkenntnis, daß Pluralität die Grundverfassung der Wirklichkeit sei - das alles hat einen Paradigmenwechsel in den Sozialwissenschaften eingeleitet. Man nennt ihn den "cultural turn", der zu kulturbezogenen Debatten geführt hat.

Hierbei zeichnet sich als Tendenz ab, Kultur als Prozeß, d.h. als "eine Dimension aller sozialen Interaktionen" zu interpretieren, also als Lebensform und Lebensstil und menschliche Aktion und Interaktion, die dem Alltagsleben in einem besonderen historischen, sozioökonomischen und politischen Umfeld Sinn und Bedeutung verleiht. Damit dient Kultur auch als "Artikulation von Ideologie" und ermöglicht "Identitätsbildung durch kulturelle Texte"⁶.

Diesen Paradigmenwechsel unterstützen auch experimentell gewonnene Untersuchungsergebnisse, nach denen in verschiedenen Regionen lebende Menschen in vergleichbaren Marktsituationen und mit vergleichbaren Informationen systematische und signifikante Verhaltensunterschiede zeigten. Damit gerät die Konvergenzthese aufgrund ähnlicher Wirtschaftsordnungen und Situationen in Argumentationsnot⁷.

In den Blick kommt deshalb verstärkt, "die Kultur als eine strategische Ressource der ökonomischen und sozialen Transformation" zu bewerten und zu nutzen. Das gibt der kulturellen Identität etwa auch ethnischer Minderheiten eine neue wirtschaftliche und soziale Bedeutung. Das ermöglicht aber auch Fragestellungen nach der kulturwissenschaftlichen Fundierung globaler Marketingstrategien und nach den Auswirkungen kultureller Faktoren auf wirtschaftlich relevante Politikfelder. Damit einher geht das Interesse an praktisch verwertbarer regionalkultureller Kompetenz.

⁶ Vgl. zur Diskussion des Kulturbegriffs u. a. S. A. Bahadir, *Kultur und Region im Zeichen der Globalisierung*, Arbeitspapier 2, Zentralinstitut für Regionalforschung, Universität Erlangen-Nürnberg 1998.

⁷ Zur neu bewerteten Bedeutung der Kulturen vgl. F. Fukuyama, *Der Konflikt der Kulturen*, München 1997.

Region wird aus dieser Perspektive nicht mehr primär als ein geographischer, sondern als ein Kontext- und Bezugsbegriff für Kultur verstanden. Ein dynamisches Konzept von Kultur und Region, besonders auch ein quantitativ flexibler Begriff der Region - Region kann ein großes Gebiet wie Europa, ein Land oder ein Gebiet in einem Land bezeichnen - macht eher die Potentiale zur Überwindung des Widerspruchs von regional und global sichtbar und zeigt vielleicht auch Möglichkeiten, die unangenehme, aber allgegenwärtige Begleiterscheinung der Globalisierung, nämlich die Marginalisierung vieler Regionen, in den Griff zu bekommen.

Zumindest aber können Regionalität und Globalität als wirklichkeitsgestaltende und selektive, auf Gemeinsamkeiten abstellende Wahrnehmungsmodi relativiert und damit einer Steuerung zugänglicher gemacht werden?

Die hier eingestellte Perspektive auf Kroatien betrachtet das Land nicht globalisierend als Bestandteil einer mit anderen Ländern gebildeten Region. Sie unterteilt vielmehr umgekehrt Kroatien in Regionen. Problematisiert werden soll also nicht die Nutzbarmachung möglicher Ressourcen regionaler Kulturen aus globalisierender Perspektive, sondern die Situation der kleinen Region im Zeichen der Globalisierung, also eine Kosten-Nutzenbetrachtung für die betroffene Region.

Die historischen Regionen innerhalb Kroatiens bilden dabei geeignete Mikrobeispiele für grundsätzliche, die Lebensqualität und die Überlebensmöglichkeiten von regionalen Kulturen betreffende Probleme, und zwar unter dem Gesichtspunkt der Homogenisierung, ihres Wertes, ihres Preises und ihrer tatsächlichen Notwendigkeit.

Die Fragestellungen, die hier konkret Kroatien betreffen sollen, lauten also:

Läßt sich eine das soziale, ökonomische und politische Leben gestaltende und ihm Sinn verleihende Identität als Einwohner einer der Regionen Kroatiens intakt in eine internationale Globalisierung einbringen? Müssen kulturelle und regionale Identität und daher Lebensstil und Lebenssinn der zu entrichtende Preis sein, um der drohenden Marginalisierung zu entgehen?

Die historische Dimension kann zu diesen Fragestellungen Erhellendes beitragen. Kroatien tritt in die Neuzeit als "Dreieines Königreich" ein, das sich aus Dalmatien, Binnenkroatien und Slavonien zusammensetzt. Diese Regionen sind auch heute noch deutlich zu unterscheiden, wobei Istrien und Dubrovnik historisch eine gesonderte Stellung beanspruchen können.

Geost**r**ategisch bildeten diese Regionen immer Kampfmasse und Einflußzone zwischen verschiedenen Großmächten und "globalen" politischen Interessensphären. Sie befanden sich dementsprechend unter wechselnden Herrschaften und Verwaltungshoheiten. Alle drei Regionen gehörten zum "Grenzland" zwischen großen Regionen, nämlich der christlich abendländischen und der osmanischen, der katholisch-lateinischen und kirchenslavisch-orthodoxen, der nichtslavischen und der slavischen Region. Sie bildeten Manövriermasse, Front und Zielland bzw. Durchzugsland von Migrationen, übrigens bis heute. Die Erfahrung zeigt, daß sich heutige Konflikte bevorzugt auf den Bruchlinien traditioneller Großregionen, die nunmehr durch seit dem 19. Jahrhundert entstandene Staaten verlaufen, abspielen können.

Dalmatien und Istrien entwickelten ihren regionalen Charakter gerade auch aufgrund ihrer ausgeprägten Interaktionen mit der venezianisch-italienischen Kultur. Auch Slavoniens Bindungen an Ungarn und Nordkroatiens Beziehungen nach Österreich waren für die Bildung der jeweiligen Region konstitutiv.

Für die kulturelle Identität Kroatiens bietet sich deshalb die Dreizahl an, wobei die im folgenden genannten Faktoren sich durchaus nicht statisch auf die genannten Regionen verteilen, sondern jeweils spezifisch miteinander interagieren. Die Kirchensprache war lateinisch, kirchenslavisch, kroatisch (auf štokavischer Grundlage). Literatur wurde in lateinischer, kirchenslavischer und kroatischer Sprache (auf verschiedenen Dialektgrundlagen) verfaßt. Die drei kroatischen Dialekte kajkavisch (Nordkroatien), čakavisch (Istrien, Inseln, ein Teil der dalmatinischen Küste), štokavisch (Dubrovnik und die übrigen Gebiete) entwickelten sich zu Schriftsprachen. Geschrieben wurde in drei Alphabeten, in glagolitisch, kyrillisch und lateinisch. Es gab drei Amtssprachen, italienisch, deutsch, ungarisch und eine vierte, die lateinische, die zur Neutralisierung von Sprachhegemonien (ungarisch, deutsch) bis 1848 die Amtssprache im kroatischen Sabor bildete.

Diese hier angestellte Betrachtung der drei Regionen kann zeigen, daß diese sich, historisch gesehen und unbeschadet ihrer Zugehörigkeit zu Kroatien, jeweils als eine Region mit ausgeprägter regionaler Identität gerade auch mit Hilfe von Interaktionsprozessen bildeten, deren kulturelle Aspekte heute als Globalisierungsprozesse bezeichnet werden würden. Diese Regionen sind historisch wie aktuell durch ein kompliziertes Gleichgewicht zentripetal

und zentrifugaler Kräfte gekennzeichnet, das eine regionale Identität in die nationale Identität einbindet ohne die in den Regionen angelegten Affinitäten zu auch außerhalb Kroatiens ablaufenden Prozessen zu suspendieren⁸.

In Bezug auf die Problemstellung der Vereinbarkeit von regionaler Kultur und Globalisierung versprechen die Regionen Kroatiens einen näheren Aufschluß über den einander bedingenden Zusammenhang zwischen kleiner Region und Globalisierungsprozessen. Dabei stehen auch die Kohäsionskräfte, welche die Bewohner aller drei Regionen Kroatiens unter einer nationalen Identität vereinigt, unter der globalisierenden Wirkung der katholischen Konfession.

Soviel kann hier festgehalten werden: Historisch gesehen, waren es die Vorgänger heutiger Globalisierungsprozesse, die konstitutiv dazu beigetragen haben, daß die Regionen Kroatiens zu jeweils einer Region mit spezifischer Kultur und eigener Identität wurden und daß diese Regionalisierung eine sie übergreifende nationale Identität nicht verhindert hat. Damit sind Ansatzpunkte und Potentiale der Globalisierung und eine Gewöhnung an sie in den regionalen Traditionen Kroatiens selbst angelegt. Historisch gesehen, gab es also in den Regionen Kroatiens schon immer kulturelle Werthaltungen, die als Faktor bei der Anpassung an Globalisierungsprozesse dienen konnten, z. B. obligatorische Mehrsprachigkeit.

Heute stellt sich das Problem umgekehrt da, nämlich als Befürchtung, ob der Preis für eine aktuelle Anpassung an inzwischen anders geartete Globalisierungsprozesse die "Homogenisierung" regionaler Kulturen in den jeweiligen Staaten im Sinne einer Einebnung sein wird?

Der Wunsch, homogene oder kohärente Merkmale zu isolieren, ist immer eine Wahrnehmungsproblematik und steht daher auch unter dem Verdacht, einfach eine Suche nach Manipulationszugängen zu sein, denn die geschichtliche Erfahrung führt hier direkt zu nationalen, hegemonialen und imperialen Modellen oder zu einem bevormundenden Denken mit latenten oder offenen Unterdrückungstendenzen.

Vor diesen historischen Hintergründen disqualifiziert sich ein Ideal der "Homogenität" als "intellektualistischer Überfliegerstandpunkt". Stattdessen eröffnet sich ein Weg der graduellen Unterschiede, in dem homogenere Zonen,

⁸ Das Funktionieren der Selbstwahrnehmungsmechanismen im einzelnen Menschen, der sich der Wahl der Identität bildenden Kohäsionsfaktoren in einer Region anschließt, bleibt hierbei zumindest teilweise ungeklärt und bedarf umfänglicher soziologischer Feldforschungen.

etwa Staaten, Regionen oder Miniregionen Teile eines funktionalen, aber zunehmend auch inhomogeneren Gefüges bilden.

In diesem Modell wird die Inhomogenität als Kohäsionsfaktor sowohl auf regionaler, staatlicher wie globaler Ebene gedacht, da kein homogener Bereich aufgrund seiner zahlreichen Überschneidungen mit anderen Bereichen seine Belange allein steuern kann. Das funktioniert selbst in einer ganz kleinen Region nicht⁹.

Inhomogenität zeigt sich also als ein wichtiger unter den außerdem vielleicht noch möglichen gemeinsamen Nennern von Region und Globalisierung. Die Wahrnehmung von Region und Globalisierung muß dann keinen grundsätzlichen Unterschied oder Widerspruch festschreiben, sondern nur einen graduellen Unterschied der Inhomogenität postulieren.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich ein flexibler Begriff der "Region". Er erscheint als Wahrnehmungskonstrukt, das je nach Perspektive, Interesse und historischen Voraussetzungen einen bestimmten Globalisierungs- sowie einen bestimmten kulturellen Identitätsgrad fixiert (häufig zu Betrachtungs-, Organisations- und Aktionszwecken), die sich umgekehrt proportional zueinander verhalten¹⁰.

Es ist also die von Identität, Inhomogenität und Funktionalität konstituierte Regionalität, die gangbare Wege für eine Vermittlung der regionalen Aspekte mit den globalen Zwängen weist. Eine Globalisierung als "one world" und "homogenisierte Superregion" wird damit grundsätzlich ausgeschlossen (es sei denn, so etwas vollzieht sich als gewaltsame hegemonistische oder universalstaatliche Veranstaltung). Regionalität kann vielmehr in kleinen, überschaubaren Dimensionen das Funktionieren von Globalisierung erproben. Sie bildet damit die Voraussetzung für eine systematische ökonomische und politische Vernetzung, ohne daß daraus notwendig der Zwang zu einer anderen soziokulturellen Identität erwachsen müßte.

Es kann daher kein zwingender Zusammenhang zwischen der Globalisierung und dem Verlust der Regionalität postuliert werden. Vielmehr

⁹ Vgl. hierzu die kurzen, doch sehr interessanten Ausführungen von Wigand Ritter, "Gibt es Regionen oder gibt es sie nicht?", in: S. A. Bahadır (Hrsg.), Kultur und Region im Zeichen der Globalisierung. Positionspapiere, Arbeitspapier 3, Universität Erlangen-Nürnberg 1998, 11-15.

¹⁰ Regionen können daher sehr heterogene Gebilde sein, z. B. historisch gewachsene wie Dalmatien oder etwa auch die asiatische Region.

zeichnet sich eine umgekehrte Entwicklung der Rückbesinnung auf Regionalität als Ressource der Globalisierung ab.

Wichtig ist der Nachvollzug dieser Erkenntnis in der Wahrnehmung der politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger, nämlich daß die Kosten der notwendigen Einbindung Kroatiens in die Globalisierungsprozesse nicht die regionale oder nationale Identität sein muß.

ZUSAMMENFASSUNG

Die nach dem Zerfall der ideologischen Grenzen einsetzende Wahrnehmung der Welt als Globalisierungszusammenhang hat schließlich auch den Blick für die kleinen Regionen geschärft. Das Problem ihrer häufig zu beobachtenden Marginalisierung kann den Eindruck erwecken, daß es zwischen der kleinen Region und der Globalisierung einen unlösbaren Widerspruch und Interessenkonflikt gäbe. Die Globalisierung gerät damit in den Verdacht, eine schädliche Veranstaltung für die Vielfalt der Kulturen und Regionen zu sein.

Die regionalen Traditionen Kroatiens können jedoch zeigen, daß Globalisierungsprozesse schon immer auch konstitutiv für die kleinen Regionen waren und gerade die Inhomogenität einen wichtigen Kohäsionsfaktor für regionale und globale Prozesse bildet. Aus dieser Wahrnehmungsperspektive (und diese ist in Politik und Wirtschaft entscheidend) erscheint die kleine Region nicht mehr als Störfaktor und ihre Auflösung nicht mehr als notwendiger Preis der Globalisierung, sondern sie wird im Gegenteil als gleichberechtigter Partner erkennbar, dessen spezifische Ressourcen Globalisierung überhaupt erst ermöglichen.